

Spiele ist nicht ansteckend



Geborgenheit, Sicherheit und Verständnis – Gefühle, die man mit „Nestwärme“ verbindet. In der gleichnamigen Kita an der Wrangelstraße ist der Name Programm. Hier wird gesunden und aidskranken Kindern ein Zuhause außerhalb des eigenen Zuhauses geboten. Eine Besonderheit, denn die Kita Nestwärme ist die einzige Einrichtung, die diese Betroffenen aufnimmt.

Kinderlachen, ein paar Mütter verabschieden sich. An den Haken in der Garderobe hängen bunte Winterjacken. In den Gruppenräumen „Die Küken“, „Die Kröwis“ und „Die Nesties“ sitzen ein paar Jungs auf dem Teppich und bauen mit Legosteinen eine Burg, von der Hochbett-Spielecke mit Rutsche hört man Mädchengekicher. Im Garten wird gebuddelt. Gleich ist Zeit für das gemeinsame Frühstück und die 10 Erzieher rufen alle 60 Kinder zusammen.

Ein ganz normaler Morgen in einem Kindergarten – theoretisch schon, dennoch gibt es beim genaueren Hinschauen kleine Unterschiede. Da sind zum einen der höhere Personalschlüssel und der Fahrdienst. Denn die sogenannten Integrationskinder werden von ei-

nem Kleinbus abgeholt und auch wieder nach Hause gebracht. Betroffen davon sind entweder etwas in der Entwicklung auffällige HIV-betroffene Kinder. Hier werden sie gemeinsam mit „gesunden“ Altersgenossen betreut, spielen, singen, malen und basteln. Diese besondere Integrationsarbeit in der Kita wird seit rund 13 Jahren praktiziert. Der Betreiber, der Verein „Nestwärme“, wurde bereits 1997 gegründet. Angefangen hatte die Kita in einer Ladenwohnung, bis sie 2003 in die Wrangelstraße umgezogen ist. Seit gut zwei Jahren stehen der Einrichtung sogar drei Etagen zur Verfügung.

Unterstützung durch Deutsche AIDS-Stiftung

Die Finanzierung wird durch das normale „Platzgeld“ und über Senatsgelder gesichert. Hinzu kommen Spenden des Vereins und einiger Sponsoren sowie die Unterstützung der Deutschen AIDS-Stiftung bzw. der Berliner AIDS-Hilfe. Neben den Zuwendungen werden auch Reisen oder Einzelprojekte finanziert und gemeinsame Info-Veranstaltungen über sensible Themen wie die bestmögliche Integration von AIDS-betroffenen Familien oder Elternnachmittage mit Menschen, die au-



ßerhalb des Kiezes wohnen, organisiert. „Viele Familien werden wegen ihrer Krankheit ausgegrenzt oder ziehen sich selbst zurück, weil sie nicht möchten, dass andere Menschen von der Krankheit wissen. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, diese Betroffenen zu integrieren. Egal, wie voll es bei uns ist, für betroffene Kinder gibt es bei uns immer einen Platz. Das funktioniert meistens ganz gut, denn auch die Eltern sind sehr engagiert, nicht nur von den betroffenen Kindern, sondern auch die anderen Mütter nehmen die kranken Kinder mit nach Hause zum Spielen und kümmern sich um die Medikamentierung“, erzählt Kitaleiterin Antje Lindstedt.

Gelebte Integration

Das Miteinander wird natürlich auch bei den unterschiedlichen, allerdings auch freiwilligen Aktivitäten wie Schwimmen Gehen oder Ausflügen gestärkt. „Unsere Erzieher sind ganz nah an den Kindern dran, behüten sie, stärken aber auch ihr Selbstbewusstsein und ihre Selbstständigkeit. Der Höhepunkt des Jahres ist natürlich unsere Kita-Reise. Spätestens hier bekommen die Kinder mit, dass einige Jungen und Mädchen täglich Medikamente nehmen müssen. Obwohl wir nie direkt das Wort AIDS in den Mund nehmen, versuchen wir natürlich den gesunden Kindern zu erklären, dass

einige Altersgenossen Medizin nehmen müssen, weil sie sonst sehr krank werden. Kinder gehen mit diesen Themen meist sehr unkompliziert um“ – so Antje Lindstedt. Aber auch die Eltern stehen hinter dem Integrationskonzept der Kita und machen „Werbung“ für die „Nestwärme“. Auf die Frage anderer Mütter: „Sag mal, dein Kind geht in die AIDS-Kita?“ antworten die Eltern jetzt mit einem „Na und, dort ist mein Kind sehr gut aufgehoben.“ „Das war leider am Anfang nicht immer so. Zu Beginn kamen zu uns nur betroffene Familien, hauptsächlich aus der HIV-Tagesklinik des Klinikums Rudolf Virchow, mit dem wir auch heute noch stark zusammenarbeiten. Da war unsere Hauptaufgabe betroffene Kinder zumindest ein paar Stunden aus der Isolation zu holen. Mittlerweile haben wir eine große Akzeptanz im Kiez, aber auch über die Bezirksgrenzen hinaus. Zu uns kommen Kinder aus ganz Berlin und der Umgang mit der Krankheit ist offen, auch wenn wegen der Schweigepflicht nicht darüber Auskunft gegeben werden darf, wer aidskrank ist, wissen die Eltern nicht kranker Kinder, dass es hier welche gibt und sie bei der Elternarbeit stärker mit ins Boot geholt werden, z. B. bei Aktivitäten oder Gruppen-Nachmittagen, als vielleicht in anderen Einrichtungen. Das macht uns, glaube ich, auch so heimelig, denn alle ziehen an einem Strang, kennen und akzeptieren sich. Wir alle leisten dabei eine unglaubliche Integrationsarbeit und das finde ich toll“, sagt die Kitaleiterin stolz. Mittlerweile geht der Integrationsgedanke auch über den Eintritt in die Schule hinaus. Der Verein „Nestwärme“, deren zweite Vorsitzende Antje Lindstedt auch ist, beschäftigt HIV-betroffene Menschen im Fahrdienst, als Hausmeister, in der Buchhaltung oder in der Küche. Geplant ist sogar, dass hier ausgebildete Köche Essen für umliegende Kitas anbieten, erzählt die ausgebildete Pädagogin lächelnd. „Eins meiner früheren Kita-Kinder, ein Junge, macht gerade hier ein Schulpraktikum. Das finde ich richtig schön.“

www.nestwaerme-berlin.de



Fotos: Kita Nestwärme